

**Zeitschrift:** SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways  
**Herausgeber:** Schweizerische Bundesbahnen  
**Band:** 3 (1929)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die Museen von St. Moritz  
**Autor:** Vital, F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-780199>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE MUSEEN VON ST. MORITZ

Neben den bekannten Naturschönheiten, dem Kranz ewig beschneiter, himmelhoch ragender Berge und duftender Nadelholzwälder, den in seltener Farbenpracht prangenden Wiesen und Weiden, den kristallklaren Seen und Flüssen, die das Engadin auszeichnen, und neben Schuls-Tarasp, Pontresina, Sils und Celerina, vor allem St. Moritz zu wohl dem ersten Höhenkurort und Sportzentrum der Welt machen, besitzt St. Moritz noch Sehenswürdigkeiten anderer Art, auf die hier, weil sie leider zu wenig bekannt sind, besonders hingewiesen werden soll; es sind das *Engadiner- und das Segantini-Museum*.

Auf jahrelanger, von nationalem Sinn und künstlerischem Verständnis getragener Sammeltätigkeit des Herrn Richard Campell in Celerina sich gründend, wurde das *Engadiner Museum* im Jahre 1905 erbaut, und drei Jahre später (1908) dank reicher Spenden des Bundes, des Kantons Graubünden und von Mitgliedern einer eigens zu dem Zweck konstituierten Gesellschaft von Freunden des Heimatschutzes in öffentlichen Besitz übergeführt und damit zugleich sein reicher Inhalt für alle Zeiten vor der drohenden Gefahr der Veräußerung ins Ausland gerettet.

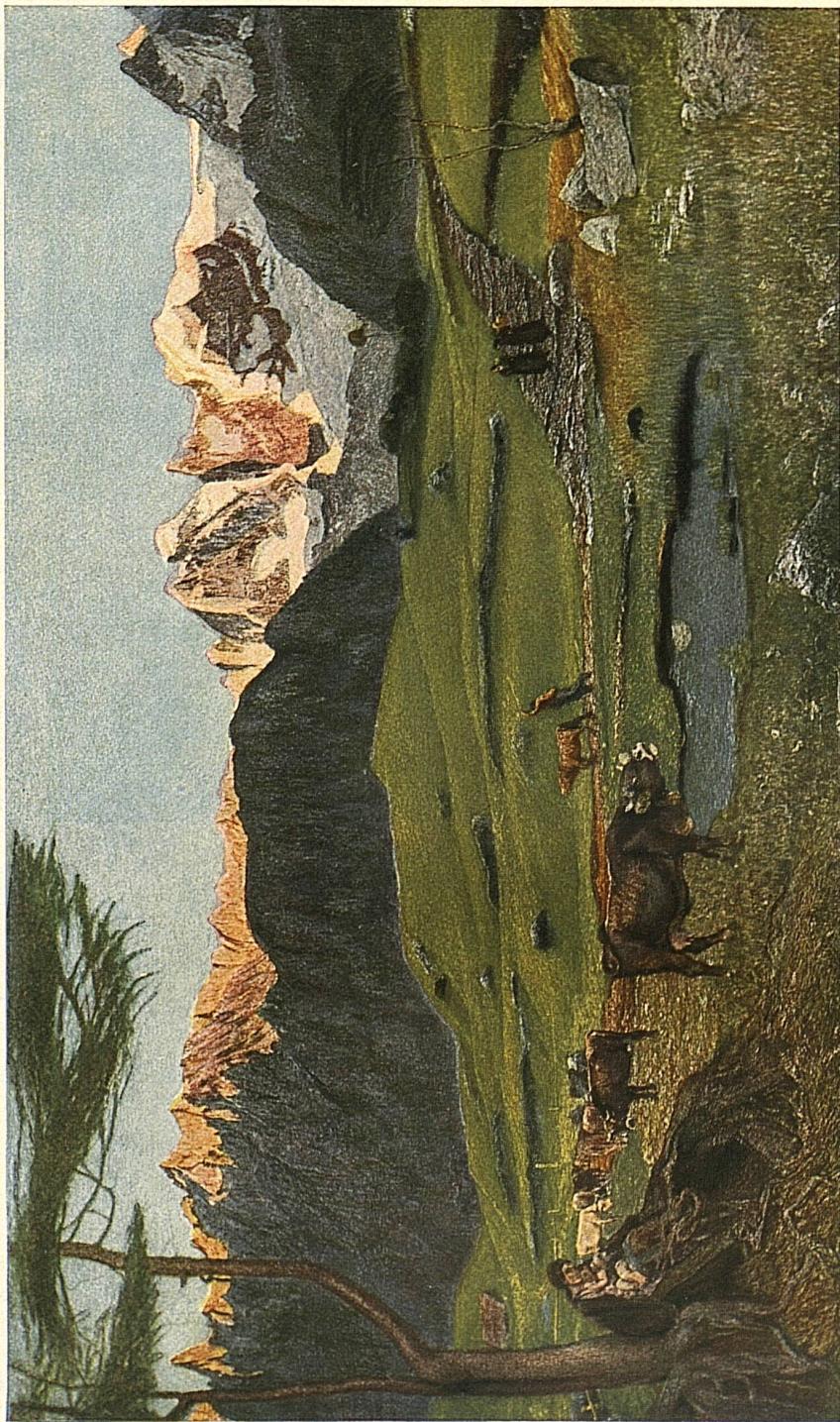
Schon das Äussere des sgraffitoverzierten, massigen Steinbaues mit seinem charakteristischen Giebeldach, den schräg in die Mauer hineingetrichterten, vor Wind und Wetter schützenden, eisenvergitterten kleinen Fenstern, dem nach beiden Strassenseiten Ausblick gewährenden Erker (balcun tort) und der mit schmiedeeisernen Schlössern und künstlerisch modelliertem Klopfverschenen Bogentüre stempelt es zu einem Typ, im besten Sinne des Wortes modernisierter, engadinischer Bauart. Das gleiche gilt in noch höherem Masse vom Innern, das in der Anordnung und Ausgestaltung der Räume, unter Ausschaltung bloss der speziell dem landwirtschaftlichen Betrieb dienenden Gebäudeteile (Tenn, Scheune und Stallungen), dem bewohnten Engadinerhaus genau entspricht. Beim Betreten eines solchen und so auch des Engadiner Museums gelangt man zunächst in den weiten, gewölbten Hausgang (Sulèr, oder piertenporticus oder cuort genannt), um den in logisch-praktischer Anordnung die übrigen, zum warmen Kern gehörenden Räume sich gruppieren: die Wohnstube mit anschliessender Küche und Speisekammer (chaminada); mit der Wohnstube durch eine zwischen Ofen und Wand nach oben führende Treppe mit Falle (bural) direkt verbunden: die Schlafkammer und neben dieser das meist besonders reich ausgestattete Gastzimmer (stüva sura). Küche und Wohnstube sind durch eine kleine Öffnung zur Beförderung der Speisen miteinander verbunden, und von der erstern oder vom Gang aus wird durch einen langen Schacht der Ofen geheizt. In diese durchwegs auch im Museum vertretenen und noch vermehrten Räume sind meist Engadinerhäuser entnommene charakteristische Täfer, Decken, Türen und andere Bauteile eingebaut, und sie sind gleich wie die Keller, Waschküche usw. mit Gegenständen des täglichen Gebrauchs von durchwegs vorzüglicher Qualität ausgestattet.

Im Sulèr (Hausgang) sind alte Schlitten und Pferdegeschirre, Zeugen froher «schlittadas», zu sehen; im Wohnzimmer ein typisches Engadiner Büfett, mit Schreibtisch, zinnenem Wasserbecken und altem Terrakotta- und Zinngeschirr reichgeschmückt; neben dem Ofen die heimelige Ofenbank, an den Wänden die in jedem Hause vertretene, von den Händen fleissiger Engadinerinnen farbig bestickte pettnéra (Bürsten- und Kammhalter) Küche und Spense sind gleichfalls mit allen ihren Einrichtungen und Ausstattungen der Wirklichkeit getreu nachgebildet; auch der Hausbackofen und der alte Holzfeuerherd fehlen nicht. Wir sehen da Haushaltungsgegenstände aus allen Zeitepochen: die ganze Reihe der Beleuchtungskörper, vom primitiven Dochtlicht und der hausgegossenen Talgkerze (mit den Giessapparaten) bis zur modernen Lampe, währschafte Korn- und Mehltruhen, die der Butter- und Käsefabrikation und ihrer Aufbewahrung dienenden Vorrichtungen u. a. m. Vorzüglich sind auch die Schlafzimmer hergerichtet, von denen eines im Stile der Spätgotik, mit reichgeschnitztem Himmelbett aus Präsanzen, einem kleinen Dörfchen im Oberhalbstein, stammt, während das schon erwähnte Wohnzimmer mit fein profiliert Balkendecke einem Zuozzer Hause und ein als Weinstube gemütlich eingerichtetes weiteres Zimmer einem Hause in Savognin entnommen sind.

Im oberen Stock ist ferner ein Zimmer aus Brail (1580) mit «gestrickten», d.h. aus Balken geziimmerten Wänden zu sehen, eine typische Spinnstube (stüva da filadè), in der Engadinerinnen einst ihre Märchen in clangschönem Romanisch erzählt haben mögen. Während die bisher erwähnten Räume fast ausschliesslich dem Mittelstandshause des Engadins und der Nachbartäler entnommene Bauteile, Möbel usw. bergen, an deren vollständige Aufzählung hier nicht zu denken ist, sind besonders im obersten Stocke mehrere Prunkräume aus alten Herrschaftshäusern eingebaut, wie z. B. die Prunkstube aus dem Hause à Marca in Mesocco, der Rittersaal aus dem Hause der Visconti-Venosta in Grosio und insbesondere der hochgotische Saal aus dem ehemaligen Hause des Bischofs von Chur in Savognin. In den Gängen und in verschiedenen Zimmern sind ferner allerlei Einzelobjekte von besonderm historischen und künstlerischen Werte aufgestellt, wie geschnitzte und getäferte Tische, Truhnen, Koffer (sog. Hochzeitskoffer), wappengeschnitzte und andere Betten und Stühle in den verschiedensten Formen.

Die im ganzen auf 18 Räume verteilte Kollektion gibt dergestalt ein ebenso umfassendes als anschauliches Bild von der kunstgewerblichen Produktion und damit von der Kultur der ennetbergischen Bündnertäler in vergangenen Jahrhunderten; sie stellt sich geradezu als *Muster einer regionalen Volkskunstsammlung* dar, deren Besuch jedermann, der das Glück hat, in dem schönen St. Moritz zu verweilen, nicht genug empfohlen werden kann; den kurzen Gang und die damit verbundene kleine Ausgabe wird sicher niemand bereuen.

Das *Segantini-Museum* anderseits verdankt seine Entstehung dem Bedürfnis des Bündnervolkes, Giovanni



Triptychon der Alpenwelt von Giovanni Segantini

Linkes Teilstück • Wenden • mit den Bergallerbergen von Soglio aus gesehen  
Depositum der Gottfried Keller-Stiftung des Bundes im Segantini-Museum in St. Moritz  
Mit Genehmigung der F. Bruckmann A.-G., München



*Moderner Eisenbahnkomfort*  
*Im Salonwagen der Bundesbahnen*  
*Confort moderne en voyage*  
*Voiture-salon des chemins de fer fédéraux*

Segantini, dem herrlichen Verherrlicher der Natur und in seiner Art unübertrefflichen Darsteller der Gebirgswelt, Dank abzustatten und Ehrung angedeihen zu lassen für die vielen unvergänglichen Werke, die er ihm geschenkt hat. Obwohl Italienisch-Österreicher von Geburt, hat Segantini in der Tat den für seine künstlerische Entwicklung entscheidenden letzten Abschnitt seines Lebens ohne Unterbruch im Kanton Graubünden, von 1886 bis 1894 in Savognino im Oberhalbstein und von da hinweg bis zu seinem leider zu frühen Tode (1899) im Engadin zugebracht. Die reine Atmosphäre der Bündnerberge mit ihrer Fülle von Licht und Farbe war dem poetisch veranlagten, begeisterten Naturfreund eben Vorbedingung für seinen Aufstieg und seine endliche Meisterschaft in der realistischen Darstellung der Natur, wie viele seiner Werke schon aus der Savogniner Zeit, vor allem aber das im Oberengadin in Angriff genommene grosse synthetische Werk „Triptychon der Alpenwelt“, sie bekunden, in dem Segantini Natur und Leben in ihren engsten Zusammenhängen darstellte und damit sein künstlerisches Glaubensbekenntnis ablegte. An dieser seiner letzten und zugleich grossartigsten Schöpfung, die, wie ihre Bezeichnung als Triptychon es sagt, aus drei Riesengemälden: „Werden“ (das Leben), „Sein“ (die Natur) und „Vergehen“ (der Tod), besteht, hat Segantini während seines ganzen Aufenthaltes im Engadin, bei geeigneter Beleuchtung der das Tal umschliessenden grandiosen Bergketten, unablässig weitergearbeitet, bis zu dem Tag als er im Herbst 1899 auf dem Schafberg ob Pontresina, bei der Vollendung des als Mittelstück gedachten Bildes „Sein“, plötzlich von einer heimtückischen Krankheit befallen wurde, die ihn wenige Tage später unbarmherzig dahinraffte.

Dieses letzte, unübertreffliche Hauptwerk Segantinis konnten sich die Schweiz und insbesondere das Engadin nicht entgehen lassen, obschon von seinen drei Teilstücken leider nur die zwei ersten: „Werden“ und „Sein“ (vgl. die beigegebenen farbigen Reproduktionen) als vollendet angesehen werden können, während das dritte: „Vergehen“, nur bis zu seiner, allerdings wohl endgültigen und auch sehr wirkungsvollen Untermalung gediht ist. Den Bemühungen eines Engadiner Komitees mit Herrn Dr. O. Bernhard in St. Moritz als Präsident, ist es unter finanzieller Mithilfe des Bundes und seiner Gottfried Keller-Stiftung denn auch gelungen, das herrliche Werk zu Eigentum zu erwerben und es also als Ganzes dauernd in das für seine würdige Aufstellung besonders hergerichtete Segantini-Museum überzuführen. In dem am Waldrand zwischen St. Moritz und Campfèr gelegenen Kuppelbau, mit vorzüglichem Oberlicht, kommt das Werk zu grandioser Wirkung und hinterlässt beim Besucher die nachhaltigsten Eindrücke. Daneben enthält das Museum zurzeit eine Bibliothek mit der gesamten Segantini-Literatur, Reproduktionen seiner sämtlichen Gemälde, zahlreiche, zum Teil wundervolle Zeichnungen und Radierungen des Meisters, und das für Segantini charakteristische, bekannte Bild: „Die beiden Mütter“, als Depositum. Ferner sind dort die lebenswahre Bronzestatue Segantinis, ein Werk des russischen Fürsten Paolo Troubetzkoi, und das edle, ursprünglich für Maloja bestimmte Segantini-Denkmal von der Hand des Mailänder Bildhauers Leonardo Bistolfi aufgestellt. Auch das Segantini-Museum ist also eines Besuches durch jeden Freund wahrer Kunst in hohem Masse wert.

Dr. F. Vital, Bern.

## PRIMO AGOSTO

S'egli è ver che d'Elvezia il mio Ticino  
fra le terre che fanno  
la Patria cara è il più vago giardino  
in ogni di dell' anno  
io vorrei che che oltre l'Alpi i fiori suoi  
desse in memoria degli spenti eroi.

S'egli è ver che il mio cielo è d'oro e opale  
all'alba, ed è di viole  
quando al tramonto l'ombra ratta sale  
dietro l'orme del sole,  
io vorrei che dal Bodano al Lemanò  
tutto largisse il suo fascino arcano.

E s'anco è ver che ne l'italo accento  
son d'arpe le armonie,  
vorrei che a l'ali fidato del vento  
per quante son le vie  
di mille voci sonasse più acuto  
onde giunga ai fratelli il mio saluto.

Poi che sin da l'infanzia ebbi imparato  
con il culto al Signore  
de le tre stirpi unite il nobil fato  
e la fiamma d'amore  
che le governa e guida a savi lumi  
ne l'idioma diversi e ne' costumi.

E bevvi allo zampillo della storia  
la virtù de' Valdstetti  
e l'onor di que' forti fu mia gloria  
e con gli stessi affetti  
io fui cresciuto al libero regime  
che invan non sorge incontro a chi l'opprime.

Oh, del poggio sul Rutli il sacro patto!  
Oh, l'arco dell' Urano,  
ed oh, le torri infrante del misfatto  
dal popol mandriano  
che le sfide dell' Austria e di Borgogna  
danna in battaglia a scempio ed a vergogna!

Oh, le nostre memorie benedette  
per cui la notte brilla  
de' fochi accesi su nell' alte vette  
e de' bronzi la squilla  
risponde all' inno della Patria amata  
de la virtù de' suoi figliuoli armata!

A. P.